

Elftes Kapitel.

Wanderung in der Wildniß.

Als der Morgen dämmerte und der Himmel im Osten sich mit röthlicher Gluth färbte, waren unsere Freunde schon weit von dem Orte ihrer Gefangenschaft entfernt. Von der Nothwendigkeit, eine Strecke Weges zwischen sich und ihre Verfolger zu bringen, überzeugt, hatten sie die ganze Nacht keinen Augenblick geruhet. Jetzt befanden sie sich in einer Gegend, die ein sehr verwildertes und wüstes Aussehen zeigte, und wohin sie blickten, begegnete ihren Augen eine trostlose Debe. Trotzdem waren sie frohen Muthes, denn sie hatten wenigstens ihr Leben gerettet und durften sich der Hoffnung hingeben, in wenigen Tagen, wenn auch nicht mit ihren Jagdgenossen, so doch wenigstens mit Landsleuten und Freunden zusammen zu treffen. Nach ein paar Stunden wanderten sie unverdrossen weiter, bis sie an ein Flüsschen kamen, über welches sie, wenn sie die bisherige Richtung verfolgen wollten, übersetzen mußten.

„Halt!“ sagte hier der General. „Wir haben einen tüchtigen Marsch gemacht, und ich glaube nicht, daß wir jetzt noch eine Verfolgung von unseren guten Freunden, den Bedah's, zu befürchten brauchen. Zudem steigt die Sonne immer höher und die Hitze nimmt zu. Laßt uns die heißesten Stunden des Tages im Schatten eines Gebüsches verschlafen. Die Hunde werden uns bewachen und wir werden mit ausgeruhten und frisch gesammelten Kräften unsere Wanderung fortsetzen können.“

„Ich habe gegen diesen Vorschlag nichts einzuwenden,“ sagte Richard lächelnd und wischte sich die Schweißtropfen von der Stirn. „Der lange Marsch hat mich wirklich ermüdet.“

„Mich nicht minder!“ rief Konrad aus. „Also frisch vorwärts in den Schatten der Ebenholzbäume dort! Ich will schlafen, als ob ich seit acht Tagen kein Auge zugethan hätte.“

Die drei Freunde zögerten nicht länger. Sie suchten sich ein Plätzchen aus, das kühl und frei von Ameisen war, streckten ihre müden Glieder auf dem Rasen aus, und waren nach wenigen Minuten fest eingeschlafen. Bal und Sadé lagen ih-